

Editorial

Die Geschichte der Bundesrepublik von der Nachkriegszeit bis in die 1970er Jahre bestimmt inzwischen die Agenda auch der kirchlichen Zeitgeschichtsforschung in Deutschland. Das vorliegende Heft bietet einen Reflex auf den kirchenhistoriographischen Perspektivwechsel der zurückliegenden Jahre von der NS-Zeit auf die Jahrzehnte der deutschen Doppelstaatlichkeit mit einer signifikanten stärkeren Akzentuierung West- als Ostdeutschlands – nicht nur in diesem Heft.

Morten Reitmayer untersucht in seinem Aufsatz „Der Protestantismus in den Elitediskussionen der frühen Bundesrepublik“ Bedeutung und Funktion einer politischen „Elite-Doxa“, die in den 1950er Jahren Hochkonjunktur hatte. Insbesondere die Evangelischen Akademien haben den Diskurs maßgeblich bestimmt, wie der Autor an den Akademien Bad Boll und Hermannsburg/Loccum deutlich machen kann. *Philipp Stoltz* und *Felix Teubert* zeigen in ihrem Beitrag, wie eng Architekturgeschichte und kirchengeschichtliche Vorgänge miteinander verbunden sein konnten. Zur Leitfrage ihres Aufsatzes „Integration durch Architektur?“ bieten sie aufschlussreiche Beobachtungen zum Zusammenspiel von Vertriebenenintegration und Kirchbau in der Nachkriegszeit. Bemerkenswert ist, wie mittels der Kirchenarchitektur ganz unterschiedliche Antworten auf die Flüchtlingsproblematik gegeben wurden: mit seelsorgerlich intendierten Gedenkortern ebenso wie mit engmaschigen Kirchbauprogrammen oder diakonischen Selbsthilfekonzeptionen.

Gerhard Gronauer erinnert mit seinem Beitrag an den deutsch-israelischen Botschafteraustausch, der in diesem Jahr zum 50. Mal wiederkehrte. Der Autor kann zeigen, wie der wichtige diplomatische Schritt, der aus den schweren Belastungen der NS-Zeit herausführte, hinter den Kulissen massiv von protestantischen Stimmen beworben wurde. *Gisa Bauer* wirft aus einer theologischen Perspektive einen ideologiekritischen Blick auf das Konzept historisch-materialistischer Geschichtsschreibung in der DDR. Mit z. T. verblüffenden Beobachtungen spürt sie in dem vom sozialistischen Staat verfochtenen Historiographiekonzept einen heilsgeschichtlichen Gehalt auf, den sie als Indikator einer politischen Religion zu interpretieren versteht. *Walter Fleischmann-Bisten* untersucht „Konversionen als Kirchenwechsel“ aus einer konfessionskundlichen Sicht und hat dabei insbe-

sondere die damit verbundenen ökumenischen Usancen im Blick. Vor dem Hintergrund prominenter Einzelbeispiele werden die kirchenrechtlichen Positionen herausgearbeitet. Der Autor stellt dar, wie eng unterschiedliche Gemeinde- und Kirchenverständnisse mit dem Thema Konversion verknüpft sein können.

Der Berichtsteil wird erfreulicherweise mit Beiträgen von jüngeren Wissenschaftler/innen gestaltet. Er bietet vitale Einblicke in das aktuelle Forschungsgeschehen der Kirchlichen Zeitgeschichte. In drei Berichten werden zurückliegende Tagungen vorgestellt, die jeweils ein Forschungsdesiderat angingen: Zunächst eine Konferenz zur Rezeption von Luthers problematischen Judenschriften, die erstmals für das 19. und 20. Jahrhundert im Zusammenhang systematisch analysiert wurden; zweitens eine Tagung zur Rezeption des evangelischen Widerstandes im Nationalsozialismus, wie sie sich nach 1945 entfaltete; und drittens eine Tagungsveranstaltung über „Evangelische Freikirchen in der DDR“.

In der Sektion „Forschungsberichte“ stellt *Katharina Ebner* ihr Projekt „Religion as Argument?“ vor. Sie analysiert religiöse Argumentationsmuster politischer Debatten um Schwangerschaftsabbruch und Homosexualität in Großbritannien und in der Bundesrepublik der unmittelbaren Nachkriegszeit. Einen Schwerpunkt der Berichterstattung markiert die DFG-Forschergruppe „Der Protestantismus in den ethischen Debatten der Bundesrepublik 1949–1989“ (München/Göttingen), der sich gleich drei Berichte verdanken: *Sabrina Hoppe* berichtet von ihrem Forschungsprojekt über „Protestantische Netzwerke in der frühen Bundesrepublik“. An den Kreisen um Friedrich Karrenberg und Eberhard Müller soll der konkurrierende, aber immer auch miteinander verflochtene Netzwerkverbund herausgearbeitet werden. *Hendrik Meyer-Magister* skizziert sein Forschungsvorhaben über „Das Engagement des Protestantismus für die Kriegsdienstverweigerung 1949–1973“. Die Kriegsdienstverweigerung wird hier im Zusammenhang mit dem Forschungsparadigma „Individualisierungsprozesse“ gedeutet. *Stefan Fuchs* schließlich konturiert sein Forschungsvorhaben, das an den politischen Einflusswegen des Protestantismus über Volksparteien in der Bundesrepublik bis 1989 interessiert ist.

Am Ende des Heftes steht der Nachrichtenteil, der über das aktuelle Geschehen in den überregionalen und regionalen kirchengeschichtlichen Vereinigungen berichtet.

Die „Mitteilungen zur Kirchlichen Zeitgeschichte“ verstehen sich als fachwissenschaftlich-publizistisches Medium im interdisziplinären Diskurs zu Themen der Kirchlichen Zeitgeschichtsforschung. In diesem Zusammenhang ist eine publizistische Partizipation von zeitgeschichtlich Interessierten weiterhin sehr willkommen. Einsendeschluss für Beiträge für das kommende Heft 2016 ist der 15. Januar 2016.

Die Herausgeber